



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Im Silberland Nevada : nach Mark Twain : (Schluß.)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

gewachsen wären, Koscher auf diesem Gebiete zu kritisiren. Dagegen wird sich bald die Gelegenheit bieten, an einem einzelnen wirthschaftlichen Gedankenkreis, sagen wir z. B. der socialdemokratischen Doctrin, in der Zeitperiode, die Koscher's Werk umfaßt, auch einem weiteren Leserkreis zu zeigen, welche Fülle von Anregung, Belehrung und klarer Orientirung Jeder aus diesem bedeutenden Buche schöpfen kann.

S. B.

Im Silberland Nevada.

Nach Mark Twain.

(Schluß.)

„Wir näherten uns“ erzählt Mark Twain, „dem Ende unserer langen Reise. Es war der Morgen des zwanzigsten Tages. Um Mittag sollten wir Carson City, die Hauptstadt des Territoriums Nevada, erreichen. Wir waren nicht froh, sondern betrübt. Es war eine schöne Vergnügungsreise gewesen, wir hatten uns jeden Tag reichlich mit Wundern genährt, wir waren jetzt an das Leben in der Post gut gewöhnt und liebten es sehr, und so war der Gedanke, daß es damit nun aufhören und man sich niederlassen sollte, um ein langweiliges Leben in einem Landstädtchen zu beginnen, nicht angenehm, sondern im Gegentheil niederschlagend. Außerlich war unsre neue Heimath eine Wüste, eingeschlossen von öden, mit Schnee bekleideten Bergen. Es gab keinen Pflanzenwuchs, ausgenommen die endlosen Salbei-Büsche und Fettholzsträucher. Die ganze Natur war grau davon. Wir gingen wie ein Pflug tief durch den Alkalistaub, der sich in dichten Wolken erhob und wie Rauch von einem brennenden Hause sich über die Ebne hinwälzte. Wir kamen an und stiegen aus, und die Post ging weiter. Carson City war eine Holzstadt, die Zahl ihrer Einwohner betrug zweitausend. Die Hauptstraße bestand aus vier oder fünf Reihen von kleinen weißen Bretterhäusern, die zu hoch waren, um sich darauf zu setzen, aber nicht zu hoch für verschiedene andere Absichten; in der That, kaum hoch genug. Sie waren Seite an Seite dicht an einander gebaut, wie wenn es in der mächtigen Ebne an Raum mangelte. Das Trottoir bildeten Bretter, die mehr oder minder locker waren und Luftpumpen Klappern zeigten, wenn man darauf ging. In der Mitte der Stadt, den Läden gegenüber, war die allen Städten jenseits der Felsengebirge angeborne „Plaza“, ein großer, nicht umfriedeter ebener Raum, der in der

Mitte einen Freiheitsbaum hatte und sehr nützlich zu Auktionen, Pferdeverkäufen und Volksversammlungen, sowie für Fuhrleute zum Lagerauffschlagen war. Wir wurden in der Poststation und auf dem Wege vom Hotel zum Gouverneur verschiedenen Bürgern vorgestellt — unter andern einem Herr Harris, der zu Pferde war. Er begann etwas zu sagen, unterbrach sich aber mit der Bemerkung: „Ich muß Sie für eine Minute um Entschuldigung bitten. Dort ist der Zeuge, welcher beschworen hat, daß ich die von Californien kommende Post berauben geholfen — eine unverschämte Einmischung, mein Herr; denn ich bin mit dem Menschen gar nicht bekannt.“ Darauf ritt er hinüber und machte ihm Vorwürfe mit einem sechsläufigen Revolver, und der Fremde entschuldigte sich mit einem zweiten. Als die Pistolen geleert waren, nahm der Fremde seine Arbeit (er flickte sich seine Peitschenschnur) wieder zur Hand, und Herr Harris ritt mit einem höflichen Kopfnicken, das Gesicht heimwärts gerichtet, vorüber. Er hatte eine Kugel durch einen seiner Lungenflügel und verschiedene in seine Hüften bekommen, und aus diesen Wunden strömten kleine Blutbächlein, die über die Seiten des Pferdes rieselten und das Thier ganz malerisch aussehcn ließen. Niemals sah ich später Harris nach jemand schießen, wo es mir nicht jenen ersten Tag in Carson City ins Gedächtniß rief. Dies war alles, was wir diesen Tag sahen; denn es war jetzt zwei Uhr, und nach Landessttte begann nun der tägliche „Washoe-Zephyr“ (Washoe ist ein beliebter Spitzname für Nevada) zu wehen. Eine hochschwebende Staubwehe von der Größe der Vereinigten Staaten kam mit ihm, und die Hauptstadt von Nevada verschwand vor unsern Blicken. Indes gab es doch mancherlei zu sehen, was nicht ganz ohne Interesse für Neueingetroffene war. Denn die riesige Staubwolke war dicht betüpfelt mit Dingen, die der obern Luft fremd sind, mit lebendigen und todtcn Dingen, die zwischen den sich dahinwäzenden Staubwolken hierhin und dorthin flatterten, gingen und kamen, erschienen und verschwanden — mit Hüten, Hühnern und Sonnenschirmen, die hoch oben am Himmel hinsegelten, mit Decken, Blechschildern, Salbei-Gestrüpp und Schindeln, die ein wenig tiefer hinslogen, mit Abstreichbretern und Büffelröcken noch tiefer, mit Schaufeln und Kohlenkasten in der nächsten Luftschicht, Glashüten, Rassen und kleinen Kindern in der folgenden, zerrissnen Holzhöfen, leichten Buggy-Wagen und Schubkarren in der dann nach unten folgenden, und zuletzt, nur dreißig oder vierzig Fuß über dem Erdboden, ging ein wirbelnder Sturm auswandernder Dächer und leerer Baustellen hin. Es war wirklich etwas dabei zu sehen. Ich hätte aber mehr sehen können, wenn ich den Staub hätte hindern können, mir in die Augen zu fliegen.“

Die Wohnung Mark Twain's in Carson City verrieth natürlich deutlich, daß er sich auf einem weit vorgeschobenen Posten der Kultur befand. Die

Zwischenwände der einzelnen Zimmer z. B. bestanden lediglich aus einer Art groben Baumwollenzuges aus alten Mehlsäcken u. dergl. gefertigt. „Gelegentlich verschönerte die bessere Klasse ihre Leinwand auch dadurch, daß sie Holzschnitte aus Harper's Wochenschrift darauf klebte. In vielen Fällen schwangen sich die Reichen und Gebildeten zu Spucknapfen und andern Beweisen eines Gefallens an Pracht und Luxus empor. Wir hatten einen Teppich und ein Waschbecken von echtem Steingut. Folglich wurden wir von den andern Insassen des Ranchs rücksichtslos gehaßt. Als wir gar noch einen bemalten Fenstervorhang von Wachseleinwand hinzusetzten, riskirten wir einfach unser Leben. Um Blutvergießen zu verhüten, zog ich hinauf und schlug mein Quartier bei den titellosen Plebejern in einer der vierzehn schmalen Bettstellen aus Fichtenholz auf, die in zwei langen Reihen in dem einzigen Zimmer standen, welches das zweite Stockwerk enthielt. Die Vierzehn waren eine lustige Gesellschaft. Sie hießen im Volksmunde die „Frische Brigade“, obwohl sich unter der ganzen Umgebung des Gouverneurs nur vier oder fünf Irländer befanden. Die gutmüthige Excellenz war sehr verdrießlich über das Gerüde, das seine Leibgarde hervorrief, vorzüglich, als sich das Gerücht verbreitete, sie wären bezahlte Muehelnörder, die er sich mitgebracht, um, wenn es nothwendig wäre, die Zahl der demokratisch Stimmenden in der Stille zu vermindern.“ Der Gouverneur suchte diese „Brigade“, die bei ihm in Kost und Logis lebte, so nützlich wie möglich zu verwenden, und schlug ihnen heispielsweise vor, eine Eisenbahn über die Sierra Nevada zu bauen, ein Gedanke, der mit heroischer Begeisterung von den Vierzehn aufgegriffen wird, ohne indessen vorläufig etwas anderes einzubringen, als erhöhten Appetit, Staub, Müdigkeit, Fußkrankheit und eine sehr ansehnliche Sammlung von Taranteln, welche im Schlafzimmer in bedeckten Weingläsern verwahrt wurden. „Wir hatten von ihnen eine wahre Menagerie, die auf den Sims in der Stube hin aufgestellt war. Einige dieser Spinnen konnten mit ihren haarigen, muskulösen Beinen über eine gewöhnliche Untertasse hinwegspannen, und wenn ihr Gefühl verletzt oder ihre Würde beleidigt wurde, sahen sie aus wie die ruchlosesten Hallunken, welche die Thierwelt hervorzubringen vermag. Wenn ihre gläsernen Gefängnisse auch noch so leise berührt wurden, waren sie im Augenblick auf den Beinen und kampfbereit. Steif und stolz? In der That, sie pflegten dann einen Strohalm aufzuheben und sich damit die Zähne zu stochern wie ein Congreßmitglied. Nun wehte wie gewöhnlich auch in der ersten Nacht nach der Rückkehr der Brigade ein wüthender Zephyr, und um Mitternacht wurde das Dach eines benachbarten Stalles fortgeweht und eine Eke desselben fuhr krachend durch die Seite unseres Ranchs. Es folgte ein gleichzeitiges Erwachen, eine geräuschvolle Musterung der Brigade im Dunkeln und ein allgemeines Stolpern und Uebereinander-Purzeln in dem

schmalen Gänge zwischen den Betteihen. Mitten in dem Getümmel sprang Bob H. aus einem gesunden Schlafe auf und stieß mit seinem Kopfe einen Sims herunter. Augenblicklich schrie er: „Reißt aus, Jungens, die Taranteln sind los!“ Glücklicherweise waren die Taranteln aber ebenso erpicht auf ihr Wohlergehen, wie die aufgeschreckten Schläfer und zogen es daher vor, so rasch wie möglich die langentbehrte Freiheit aufzusuchen.

Inzwischen ist Mark Twain „Beamter der Regierung, Privatsecretair Sr. Majestät des Secretairs geworden, aber es gab noch nicht Schreiberei genug für uns Beide“ und so ließ sich das Bummeln erst recht verantworten. Dieser beneidenswerthen Beschäftigungslosigkeit verdanken wir eine der erhabensten Schilderungen des Buches. Twain und sein Freund Johnny haben viel von der wunderbaren Schönheit des Sees Tahoe gehört, eines wilden Bergsees, hoch oben in der Wildniß himmelanstrebender, schneegekrönter Berge, von unvergleichlich klarem Wasser, weitab von allen menschlichen Kulturstätten. Drei oder vier Mitglieder der Brigade waren dagewesen, hatten etwas Waldland an den Ufern für sich abgegrenzt und in ihrem Lager eine Quantität Lebensmittel aufgehäuft. Sie erreichen den See nach der mühseligsten Wanderung und überfahren ihn mit Anstrengung in einem kleinen Kahn, welcher der Brigade gehörte. „Es war ein köstliches Abendbrot, warmes Brot, gebratener Speck und schwarzer Kaffee. Es war auch eine köstliche Einsamkeit, in der wir waren. Drei Meilen entfernt lag eine Sägemühle mit einigen Arbeitern, aber über den ganzen Umkreis des Sees waren keine fünfzehn andere menschliche Wesen zerstreut. Als die Dunkelheit herabsank, und die Sterne hervortraten und den großen Wasserspiegel mit Juwelen besetzten, schmauchten wir beschaulich unsere Pfeifen in der feierlichen Stille und vergaßen unsere Sorgen und Schmerzen. Zu rechter Zeit breiteten wir unsere Decken über den warmen Sand zwischen zwei Felsstücken und verfielen bald in Schlaf. Wenn es irgend ein Leben giebt, welches glücklicher ist, als das Leben, welches wir die nächsten zwei oder drei Wochen in unserm Waldbrach führten, so muß es eine Sorte Leben sein, von der ich nichts in Büchern gelesen und nichts in Person erfahren habe. Wir sahen während der Zeit außer uns selbst kein lebendes Wesen und hörten keine anderen Töne, als diejenigen, welche der Wind und die Wellen hören ließen, das Seufzen der Fichten und dann und wann den fernen Donner einer Lawine. Der Wald um uns war dicht und kühl, der wolkenlose Himmel über uns strahlte vom Sonnenschein, der breite See vor uns war je nach der Stimmung der Natur klar wie Glas, oder vom Lusthauch leicht gekräuselt, oder schwarz und vom Sturme aufgejagt, und die ihn im Kreise überragenden Bergkuppeln, mit Wäldern bekleidet, durch Bergrutsche benarbt, durch Schluchten und Thäler gespalten und mit Hauben funkelnden Schnees bedeckt, umrahmten passend das edle Bild

und vollendeten dasselbe. Der Augenblick war stets bezaubernd, entzückend, verzückend. Das Auge wurde Tag und Nacht, in ruhiger Zeit oder Sturm nie müde, zu schauen. Es litt nur an einem Kummer, und der war, daß es nicht immer schauen konnte, sondern sich bisweilen zum Schlafe schließen mußte.“ Bei diesem seligen Leben gehen indessen bald die Lebensmittel zu Ende, neue werden aus dem Lager geholt, hungrig und müde wird die neue Heimath erreicht und sofort ein Kochfeuer im Freien gemacht. Mark Twain eilt nach dem Boote, die Bratpfanne zu holen. Während ich dabei war, hörte ich einen Schrei von Johnny, und als ich ausblickte, sah ich, daß mein Feuer über die Gegend hingaloppirte. Johnny befand sich jenseits desselben und mußte durch die Flammen laufen, um das Seeufer zu gewinnen, und dann standen wir hilflos da und beobachteten die Verwüstung. Der Boden war mit einem dicken Teppich trockner Fichtennadeln belegt, und das Feuer ließ sie auf die erste Berührung aufflammen, als wenn sie Schießpulver wären. Es war wunderbar zu sehen, mit welcher grimmen Hast die hohe Flammensäule sich fortbewegte. Mein Kaffeetopf war verloren und alles Andere mit ihm. In anderthalb Minuten ergriff es einen dicht gewachsenen Busch trocknen Manzanita-Gesträuchs von sechs bis acht Fuß Höhe, und jetzt wurde das Brüllen, Puffen und Prasseln geradezu fürchterlich. Wir wurden durch die durchdringende Hitze nach dem Boote getrieben, und dort blieben wir wie durch Zauber festgehalten. Innerhalb einer halben Stunde war Alles vor uns ein rasender, blendender Flammenstrom. Es brannte an den benachbarten Hügelkammen empor, überstieg sie und verschwand in den jenseitigen Schluchten, kam plötzlich aus ferneren und höheren Bergrücken wieder zum Vorschein, verbreitete eine großartigere Erleuchtung und tauchte wieder unter. Dann flammte es wieder auf, höher und immer höher am Gebirgshang, sandte Feuerströme wie Plänklerketten hierhin und dorthin aus, die sich dann mit ihren karmoisinrothen Spiralen zwischen fernen Wällen, Rippen und Schlünden hinschlängelten, bis, so weit das Auge reichte, die hochragenden Gebirgsfronten gleichsam mit einem verschlungenen Netzwerk von rothen Lavabächen überzogen waren. Weithin über dem Wasser waren die Felshörner und Bergkuppeln mit grellem rothem Glanz beleuchtet, und das Firmament droben war der Widerschein einer Hölle. Jeder Zug dieses Schauspiels wiederholte sich in dem glühenden Spiegel des Sees. Beide Bilder waren erhaben, beide schön, aber das im See hatte eine verwirrende tiefe Farbenpracht, welche das Auge bezauberte und es stärker fesselte. Vier lange Stunden saßen wir in uns versunken und regungslos da. Wir dachten an kein Abendessen und empfanden keine Ermüdung. Aber um elf Uhr hatte der Brand sich über die Stellen hinaus verbreitet, bis zu denen unsre Augen reichten, und jetzt legte sich allmählich das Dunkel über die Landschaft.“

Damit war dem Leben am See Tahoe ein Ende gesetzt. Twain kehrte nach Carson City zurück und erhandelte dort glücklich in einer Auktion „den echten mexikanischen Stöpsel“, ein Pferd, das besser hocken konnte wie irgend ein anderes in den Vereinigten Staaten. Twain konnte seinen Jubel über den Kauf kaum zurückhalten und brachte das Geschöpf, nachdem es sein Diner eingenommen, auf die Plaza. „Gewisse Bürger hielten es am Kopfe und andere am Schwanze, während ich aufstieg. Sobald ich aufstieg, stellte der Stöpsel alle seine Füße auf eine Stelle zusammen, senkte seinen Rücken, wölbte ihn dann plötzlich und schleuderte mich drei bis vier Fuß gradaus in die Luft. Ich kam ebenso gerade wieder herunter in den Sattel, flog augenblicklich wieder empor, kam beinahe auf den Sattelknopf herunter, schoß abermals empor und kam auf den Hals des Gauls zu sitzen — alles das im Verlaufe von drei oder vier Sekunden. Dann stieg er auf und stand fast kerkengerade auf den Hinterbeinen, und ich rutschte, indem ich mich verzweifelt an seinen magern Hals anklammerte, in den Sattel zurück und blieb sitzen. Er kam wieder auf alle Viere zu stehen, aber sofort hob er die Hinterbeine, schlug hochhaft nach dem Himmel aus und stand auf seinen Vorderbeinen. Und jetzt kam er wieder nieder und begann das ursprüngliche Exercitium, mich empor fliegen zu lassen, von Neuem. Als ich das dritte Mal emporschoss, hörte ich einen Fremden sagen: „O, kann der hocken!“ Selbstverständlich ist das Gefühl, diesen Gaul zu besitzen, sehr bald kein angenehmes mehr. „Ich gab kein Lebenszeichen, aber ich nahm mir vor, wenn das Leichenbegängniß des Bruders des Auktionators während meines Aufenthalts im Territorium stattfinden sollte, alle andern Erholungen zu verschieben und ihm beizuwohnen.“ Das Pferd war nicht einmal zu verleihen, geschweige denn zu vermieten oder zu verkaufen, dagegen fraß das Thier eine Tonne Heu für 225 Dollars in sechs Wochen und würde hundert Tonnen gefressen haben, wenn man's ihm zugelassen hätte. „Diesen selben Tag noch gab ich den echten mexikanischen Stöpsel einem vorüberziehenden Auswanderer aus Arkansas, den das Glück mir in die Hände spielte. Wenn dies jemals seinen Augen begegnet, so wird er sich zweifelsohne der Schenkung erinnern.“

Die nun folgende Schilderung der Einwirkung der Regierung der Vereinigten Staaten auf das entlegene Silberland Nevada ist wirklich klassisch zu nennen. Wir entnehmen ihr das Folgende: „Die Leute waren froh, eine geschicklich geordnete Regierung zu haben, freuten sich aber nicht besonders, daß man Fremden von entlegenen Staaten Gewalt über sie verliehen, ein Gefühl, welches natürlich genug war. Sie dachten, die Beamten hätten aus ihrer eignen Mitte gewählt werden sollen, unter hervorragenden Bürgern, die sich ein Recht auf solche Beförderung erworben hätten, und mit der Bevölkerung gleich fühlten und ebenso gründlich bekannt wären mit dem, was

das Territorium bedürfe. Sie hatten ohne Zweifel Recht, die Sache so anzusehen. Die neuen Beamten waren „Auswanderer“, und das verlieh kein Unrecht auf irgend jemandes Liebe oder Bewunderung. Die neue Regierung wurde mit beträchtlicher Kälte aufgenommen. Sie drängte sich nicht nur von fremd her auf, sondern war arm. Sie war nicht einmal werth, daß man sie rupfte, nur die geringste Sorte der Streber nach Aemtern fand das. Jedermann wußte, daß der Congreß nur zwanzigtausend Dollars in Staatsnoten jährlich zu ihrem Unterhalt ausgesetzt hatte — ungefähr so viel Geld, um ein Quarz-Bochwerk einen Monat in Betrieb zu erhalten. Und jedermann wußte ferner, daß das Geld für das erste Jahr noch in Washington war, und daß die Herschaffung desselben ein langwieriger und schwieriger Proceß sein würde. Carson City war zu feindselig und zu klug, um dem importirten Wickelstnde mit irgendwelcher unschicklicher Hast ein Conto zu eröffnen. Es liegt etwas halb Ernstes halb Spaschhaftes in den Kämpfen, mit denen eine neugeborne Territorial-Regierung sich in dieser Welt geltend zu machen sucht. Die unsrige hatte dabei eine schwere Zeit durchzumachen. Die Organische Acte und die „Instructionen“ vom Staats-Departement befohlen, daß eine Gesetzgebung in der und der Zeit gewählt und daß ihre Sitzungen an dem und dem Tage eröffnet werden sollten. Es war leicht, Gesetzgeber zu bekommen, selbst für drei Dollars den Tag, obwohl Kost und Wohnung fünfsthalb Dollars kosteten; denn Auszeichnung hat ihren Reiz in Nevada ganz so wie anderswo, und es gab eine Menge patriotischer Seelen ohne Beschäftigung. Aber eine Halle für die Gesetzgebung zu beschaffen, war eine ganz und gar andere Sache. Carson City lehnte höflich ab, einen Saal miethsfrei herzugeben oder der Regierung einen auf Credit zu überlassen. Aber als Curry von der Schwierigkeit hörte, trat er einsam und allein vor, nahm das Staatsschiff auf die Schultern, hob es über die Barre und machte es wieder flott. Ich meine den „Alten Curry“, den „Alten Abe Curry.“ Wäre er nicht gewesen, so hätte die Gesetzgebung ihre Sitzungen in der Wüste abhalten müssen. Er bot sein großes steinernes Gebäude dicht neben der Stadtgrenze miethsfrei an, und es wurde gern genommen. Dann baute er eine Pferdebahn von der Stadt nach dem Capitol und beförderte die Gesetzgeber gratis. Er lieferte ferner fichtene Bänke und Stühle für dieselbe und bedeckte die Dielen mit reinen Sägespähnen, die Teppich und Spucknapf zugleich vertraten. Ohne Curry wäre die Regierung in den Windeln gestorben. Der Secretär beschaffte eine Zwischenwand von Sackleinwand, um den Senat vom Abgeordnetenhause zu trennen, aber obwohl dieselbe nur drei Dollars und vierzig Cents kostete, weigerten die Vereinigten Staaten sich, dafür Zahlung zu leisten. Als man sie daran erinnerte, daß die „Instructionen“ die Zahlung einer reichlichen Miethe für eine Gesetzgebungshalle gestatteten,

und daß dieses Geld dem Vaterlande durch die Großmuth des Herrn Curry erspart worden sei, sagten die Vereinigten Staaten, daß dies die Sache nicht ändere, und daß die drei Dollars vierzig Cents von den achtzehnhundert Dollars Gehalt, die dem Secretär ausgeworfen worden, in Abzug gebracht werden würden — was denn auch geschah!“ Derselben weisen Sparsamkeit begegnete der Secretär in Betreff der von ihm eingesandten Druckrechnung für den der „Instruction“ gemäß ausgeführten Druck der Sitzungsberichte des Abgeordnetenhauses von Nevada. Die Papierdollars der Regierung standen in Nevada damals genau auf vierzig Cents, statt auf hundert. Um den Preis, den die Regierung vorschrieb, war Druck und Papier schlechterdings nur dann zu haben, wenn man Golddollars zahlte. Die „Instructionen“ befahlen dem Secretär, einen von der Regierung ausgegebenen Papierdollar als einem jeden andern von der Regierung ausgegebenen Dollar gleich zu betrachten. Infolge dessen wurde der Druck der Berichte nicht fortgesetzt. Darauf ertheilten die Vereinigten Staaten dem Secretär eine große Rüge wegen Nichtbeachtung der „Instructionen“ und verwarneten ihn für den Fall, daß er keine besseren Wege wandelte. Deshalb ließ er Einiges drucken, sandte die Rechnung mit einer vollständigen Auseinandersetzung der hohen Preise im Territorium nach Washington und lenkte die Aufmerksamkeit auf einen gedruckten Marktbericht, worin man bemerken werde, daß sogar Heu mit zweihundertundfünfzig Dollars die Tonne bezahlt werde. Die Vereinigten Staaten antworteten damit, daß sie den Betrag dieser Drucksachen von dem Gehalte des unglücklichen Secretärs abzogen, und bemerkten außerdem mit würdevollem Ernst, daß er in seinen „Instructionen“ nichts finden würde, was von ihm verlangte, er solle Heu kaufen. Nichts in der Welt ist mit so undurchdringlicher Dunkelheit umhüllt als der Verstand eines Controlleurs im Schatzamt der Vereinigten Staaten. Selbst die Feuerflammen des Jenseits könnten da hinein nur ein mattflackerndes Aufglimmen werfen. In den Tagen, von denen ich spreche, konnte man ihm nie begreiflich machen, wie es kam, daß zwanzigtausend Dollars in Nevada, wo alle Bedürfnisse in enormem Preise standen, nicht so weit reichten wie in den anderen Territorien, wo außerordentliche Wohlfeilheit die Regel war. Er war ein Beamter, der immer nur auf die kleinen Ausgaben sein Augenmerk richtete. Wie ich vorher bemerkte, benutzte der Secretär sein Schlafzimmer als Bureau, und er berechnete den Vereinigten Staaten keine Miethfe, obschon seine „Instructionen“ dieselbe vorgesehen hatten und er sich das mit Recht hätte zu Nuze machen können (was ich mit mehr als blitzschneller Fertigkeit gethan haben würde, wenn ich selbst Secretär gewesen wäre). Aber die Vereinigten Staaten zollten dieser Hingebung an ihr Interesse niemals Beifall. In der That, ich denke, mein Vaterland schämte sich, einen so unvorsorglichen Menschen in seinem

Dienste zu haben. Jene „Instruktionen“ (wir pflegten als geistige Turnübung jeden Morgen ein Kapitel und jeden Sabbath in der Sonntagsschule ein paar Kapitel daraus zu lesen; denn sie behandelten alle möglichen Dinge unter der Sonne und enthielten neben anderm statistischen Material auch viele schätzbare Sachen religiöser Natur), jene „Instruktionen“ also befahlen, daß den Mitgliedern der Gesetzgebung Federmesser, Briefcouverts, Federn und Schreibpapier geliefert werde. So kaufte der Secretär diese Sachen und vertheilte sie, die Messer kosteten das Stück drei Dollars. Es war eins zu viel, und der Secretär gab es dem Schreiber des Abgeordnetenhauses. Die Vereinigten Staaten sagten, der Schreiber des Hauses sei kein „Mitglied“, und zogen wie gewöhnlich jene drei Dollars vom Gehalte des Secretärs ab. — Weiße Leute verlangten für das Kleinmachen einer Ladung Brennholz drei oder vier Dollars. Der Secretär war scharfsichtig genug, um einzusehen, daß die Vereinigten Staaten niemals einen solchen Preis zahlen würden, und so ließ er sich von einem Indianer eine Ladung Bureauholz für anderthalb Dollars kleinsägen. Er machte die übliche Empfangsbesccheinigung zurecht, aber unterzeichnete sie mit keinem Namen, sondern fügte einfach eine Notiz hinzu, welche erklärte, daß ein Indianer die Arbeit verrichtet und zwar in sehr geschickter und zufriedenstellender Weise verrichtet habe, aber die Empfangsbesccheinigung aus Mangel an Kenntniß in der erforderlichen Richtung nicht unterzeichnen könne. Der Secretär hatte diese anderthalb Dollars aus seiner Tasche zu bezahlen. Er dachte, die Vereinigten Staaten würden sowohl seine Sparsamkeit als seine Ehrlichkeit bewundern, daß er die Arbeit für den halben Preis bekommen, und daß er keines angeblichen Indianers Unterschrift unter die Empfangsbesccheinigung gesetzt habe, allein die Vereinigten Staaten sahen es nicht in dem Lichte an. Die Vereinigten Staaten waren zu sehr gewöhnt, Underthab-Dollar-Diebe in allerhand öffentlichen Aemtern zu beschäftigen, um seine Erklärung der Empfangsbesccheinigung für irgendwie thatsächlich begründet zu erachten. Aber das nächste Mal, wo der Indianer Holz für uns sägte, lehrte ich ihm, am Ende der Empfangsbesccheinigung ein Kreuz machen — es sah wie ein Kreuz aus, das ein ganzes Jahr lang betrunken gewesen war — und dann „bezeugte“ ich es, und es wurde ganz in der Ordnung befunden. Die Vereinigten Staaten sagten nie ein Wort. Ich bedauerte, die Empfangsbesccheinigung nicht über tausend Ladungen Holz ausgestellt zu haben, statt über nur eine. Die Regierung meines Vaterlandes schilt die ehrliche Einfalt aus und streichelt die geriebne Schurkenhaftigkeit, und ich denke, ich würde mich zu einem recht geschickten Spitzbuben entwickelt haben, wenn ich ein oder zwei Jahre im Staatsdienste verblieben wäre.“

Es mag genug sein an diesen Auszügen aus der bedeutendsten Erzählung Mark Twain's in der Grunow'schen Ausgabe „Amerikanischer

Humoristen". Hoffentlich reizen diese gedrängten Bilder den Leser, den übrigen, mindestens ebenso interessanten Theil, welcher die Abenteuer des Verfassers als Silbergräber und Redacteur darstellt, im Werke selbst zu verfolgen. Daß die Kunst des Uebersetzers das englische Original völlig vergessen läßt, uns das liebenswürdige Buch wirklich heimisch macht, dafür sprechen die vorstehenden Auszüge zu sehr für sich selbst, als daß noch ein Wort nöthig wäre. Zum Schlusse nur ein Wort noch an die Leser — unter den Habitues der Grenzboten sind es nicht viele — die nach Mark Twain vielleicht im Conversationslexicon suchen, und dort nur das übliche Vacat finden, welches der klassisch gebildete Deutsche da zwischen den Zeilen liest, wo er vieles sieht, das nicht da ist. Mark Twain ist ein Pseudonym, „Mark Twain“ ist ein Rotsenruf bei Lothauswerfen auf dem Mississippi. Der Verfasser dieser köstlichen Humoresken trägt den bürgerlichen Namen Samuel Clemens und lebt in Hartford (Connecticut). Er ist wirklich und leibhaftig sieben Jahre im Silberland Nevada herumgestrichen als Mineur und Redacteur und hat schließlich mit seiner Feder bei weitem mehr Gold geschaufelt als mit dem Grabscheit. Vor wenigen Jahren noch hat er, trotz der ungewöhnlichen Beliebtheit seiner Werke, öffentliche Vorlesungen aus seinen Sachen gehalten. Jetzt thut er dieses nicht mehr. Er mag jetzt mit dem biedern Kutscher in Benedix' „Dienstboten“ sagen: „jetzt ist es genug, Christiane.“ Und wir gönnen es ihm von Herzen.

Plaudereien aus London.

Wohl selten hat sich die englische Metropole eines so ausgezeichneten Herbstes zu erfreuen gehabt, wie dieses Jahr, denn trotz des Novembers, von dem es schon in so manchen englischen Lesebüchern heißt: „there are fogs at London“ scheint die Sonne wenn auch nicht allzu warm, so doch freundlich auf die unermessliche Stadt mit ihren herrlichen grünen Parks, ihrer so reich belebten Themse, ihrem Labyrinth von Straßen und über- und unterirdischen Eisenbahnen, daß es den Fremden um so angenehmer berührt, als er es jetzt am wenigsten erwartet und gehofft hatte. Nur die City ist in eine artig graue Wolke gehüllt, die nur auf Stunden zuweilen etwas sich zertheilt, aber nie ganz verschwindet, aus der aber die Paulskirche mit ihrer schönen Kuppel um so majestätischer herausragt. In London ist es noch nicht Winter, kaum Spätherbst und da ist es denn auch kein Wunder, daß die schönen Straßen des Westend und die daranstoßenden Parks von einheimischen und fremden